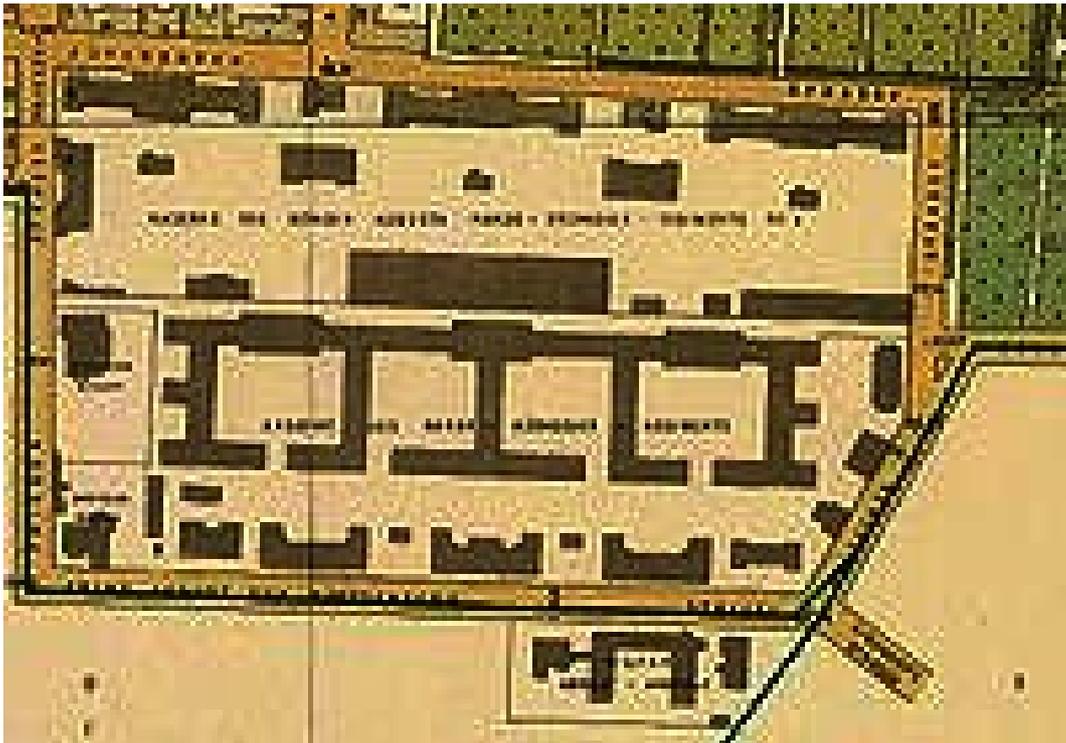


## Erinnerungsbroschüre für das vergessene KZ Columbia-Haus

zur Errichtung einer Gedenk- und Informationsstätte für die  
Häftlinge des KZ und den ZwangsarbeiterInnen des  
Rüstungsproduzenten Flughafen Tempelhof

von Dipl. Pol. Beate Winzer, Anwohnerin



Mit Dank an Kurt Schilde, der mich bereits bei der Fertigstellung der ersten Broschüre 1995 unterstützte und ebenso Johannes Tuchel.

Mein besonderer Dank gilt aber Wolfgang Szepansky, der mir während einer persönlichen Führung die Geschichte des KZ Columbia-Haus erzählte

## Das Militärgefängnis auf dem Tempelhofer Feld



Bundesarchiv, Bild 130-C0087  
Foto: Tellgmann, Oscar I 1911

Das Gebiet zwischen dem Halleschen Tor und dem Dorf Tempelhof wurde bis 1700 für Ackerbau genutzt. Ab 1720 hielt der preußische Soldatenkönig Militärparaden im Nordosten der Tempelhofer Felder ab. In Folge der drei Überfälle Friedrichs II auf Schlesien wurde das Feld zum Truppenübungsplatz. Die militärische Nutzung überwog bis zum ersten Weltkrieg. Nach der Ausrufung des deutschen Kaiserreichs 1871 entstanden vor der damaligen Stadt Berlin rund um das Tempelhofer Feld und im heutigen Kreuzberg 61, der damaligen Tempelhofer Vorstadt, mehrere Kasernen. Die bekanntesten waren die Gardedragonern an der Friesenstrasse und die Eisenbahnregimenter an der Papestraße. In der damaligen Tempelhofer Vorstadt, dem heutigen Kreuzberg 61, entstanden zahllose weitere Kasernen, in denen heute Schulen, das Finanzamt oder die Polizei untergebracht sind. Mit Wilhelm II. wurden regelmäßig Truppenaufmärsche geübt, die Volksfesten ähnelten. Ob wegen der zahlreichen Kneipen, in denen geraucht werden durfte, des Kaisers schlechter Reitkünste oder mangels anderer Anlässe, ist nicht bekannt. Das Tempelhofer Feld stand neben dem kaiserlichen Exerzieren auch schon ersten Flugversuchen zur Verfügung.

Gefängnisse dienen neben anderem der Disziplinierung. Die Militär-Arrestanstalt stand zunächst in der Lindenstrasse. Das Gebäude mit seinen 143 Arrestzellen reichte nicht mehr aus und wurde durch zwei neue Gefängnisse ersetzt. Eine der beiden Strafanstalten wurde im Süden auf dem Tempelhofer Feld 1896 errichtet. Das Areal bestand aus einem Gefängnisgebäude mit 156 Kerkern, einem Militärgericht, einem Beamtenwohnhaus und weiteren Nebengebäuden.

Der Friedensvertrag von Versailles 1919 sah neben anderem eine starke Reduzierung des Militärs vor. In diesem Jahr wurde das Militärgefängnis am Columbiadamm dem zivilen Strafvollzugsamt Berlin unterstellt.

## Das Columbia-Haus als Gefängnis der Gestapo



Bundesarchiv, Bild 183-R96360  
die Einlieferung von SPD-Mitgliedern und Rundfunkleuten im August 1933; v.rechts: Ernst Heilmann (SPD), Friedrich Ebert (SPD und  
Chefredakteur), Alfred Braun (Rundfunksprecher), Heinrich Giesecke (Min.Rat a.D., Direktor der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft), Dr.  
Hans Flesch (Rundfunkintendant) und Dr. Kurt Magnus (Direktor der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft)

Unmittelbar nach den Wahlen vom 30. Januar 1933 und der Machtübergabe an die NSDAP begannen Massenverhaftungen. In diesem Zusammenhang spielte die Dragoner-Kaserne und ab 1920 Polizeikaserne an der Friesenstrasse in der Verfolgung, Terrorisierung und Ermordung der politischen Gegner eine wichtige Rolle. Hier war die Polizeibereitschaft zur besonderen Verfügung von Polizeimajor Walther Wecke untergebracht. Wecke war Freikorpskämpfer gewesen und Mitbegründer der Berliner NSDAP. Neben der Wecke-Truppe wurde in der Kaserne auch die SS-Stabswache unter Otto Reich aufgestellt. Beide Gruppen waren im Frühjahr und Sommer 1933 berlinweit mit Massenverhaftungen beauftragt. Mit Gewehrkolben und Fußtritten verschafften sich die Männer Zutritt in die Häuser, mit äußerster Brutalität wurden die Menschen herausgeprügelt. In den Hochburgen der Arbeiterbewegung kam es vereinzelt zu bewaffneter Gegenwehr. Danach wurden die Verhafteten mit Fäusten und Gewehren teilweise zu Fuß, teilweise in Polizeibussen unter Gejohle der Bevölkerung in die Prinz-Albrecht-Strasse zum Verhör oder in die umliegenden Kasernen getrieben.

Der sozialdemokratische Kreuzberger Bürgermeister Carl Herz wurde erst in die Marheinecke-Markthalle geschleift, dort unter Beifall und aktiver Mithilfe der Händler zum Spießbrutenlaufen durch die Marktgänge gezwungen. Danach wurde er in der Passionskirche erneut zusammengeschlagen und in die Prinz-Albrecht-Strasse zum Gestapa verbracht.

Tausende von Gewerkschaftern, KommunistInnen, SozialdemokratInnen und zahllosen weiteren RegimegegnerInnen wurden schon in den ersten Tagen und Wochen in das zentrale Gefängnis in der Berliner Prinz-Albrecht-Straße 8

verbracht. Damit war das Gefängnis sofort überfüllt. Daneben wurden die Menschen in umliegende Gefängnisse, Keller von SS- oder SA-Kneipen, Hauskeller, leerstehende Möbelhallen oder Lagergebäude gebracht, wo sie gefoltert und vielfach ermordet wurden. Ob das einstige Militärgefängnis auf dem Tempelhofer Feld und nunmehr „Columbia-Haus“ bereits im Spätwinter als Gefängnis der Polizei für die Häftlinge genutzt wurde, ist nicht bekannt. Spätestens aber ab Frühsommer 1933 wurden die Häftlinge vom Geheimen Staatspolizeiamt (Gestapa), dem späteren Reichssicherheitshauptamt, oder der Friesenkaserne ins „Columbia-Haus“ gebracht.

## Das Regime in der Krise

Im Sommer 1933 nutzte vor allem die Gestapo das Columbia-Haus als Haftanstalt für politische Gefangene. Nach Aussagen überlebende Häftlinge wurde das Columbia-Haus „von Beginn an wie ein Konzentrationslager“ geführt. (Wolfgang Szepansky)

Im Juli 1933 waren nachweislich 80 Männer im Columbia-Haus inhaftiert, ihre Zahl stieg jedoch rasch an. Im September waren es bereits 300 Häftlinge, im Februar 1934 lag die Zahl bei 450 Gefangenen. Aufgrund der drastischen Überbelegung der 156 vorhandenen Zellen waren die Lebensumstände unmenschlich. Die Wachmannschaft hatte völlig freie Hand bei der Behandlung der Gefangenen erhalten. So kam es regelmäßig zu Misshandlungen und Morden. Die Wachtruppe wurde 1934 erstmals ausgetauscht, an der Behandlung der Häftlinge änderte dies jedoch nichts.

Grund für den Austausch von Wachmannschaft und Kommandanten waren nicht zwei bekannt gewordenen willkürlichen Morde an willkürlich verhafteten Arbeitern im Columbia-Haus. Sondern das NS-Regime steckte 1934 in einer innenpolitischen Krise. Als größter Unruheherd stand Röhm SA da, die die Fortsetzung der braunen Revolution forderte und die Zerschlagung der Wehrmacht zugunsten einer braunen Volksarmee wünschte. Wegen der willkürlichen Verhaftungen und Morde beunruhigte das aber die Bevölkerung und das Ausland. Mit Reichsjustizminister Gürtner wurde sogar die Abschaffung der frühen KZ und Überstellung der Häftlinge in die Zuständigkeit der Justiz gefordert. Gedacht war die Forderung als Schlag gegen die Ausweitung der Macht der SS/Polizei zugunsten der eigenen Gruppe. Die Verwaltung wollte lediglich den Schein der Legalität wahren. Dagegen standen die Interessen der SS unter Himmler, dem Chef der deutschen Polizei. Einzige Gemeinsamkeit der Kontrahenten war der Wunsch nach Beseitigung des Rivalen SA. Auch die Wehrmacht forderte die Auflösung der SA, sie war Teil der Koalition, die der NSDAP zur Macht verholfen hatte. Der Ausgang ist bekannt: Wehrmacht und Polizei setzten sich gegenüber der SA durch, Röhm wurde erschossen, die SA in die SS eingegliedert. Die Konzentrationslager wurden mit Theodor Eicke, dem brutalen ersten Kommandanten des KL Dachau, der Inspektion der Konzentrationslager unterstellt und der preußische Ministerpräsident und Reichsminister der Luft zusätzlich Reichsjagdmeister. Im Columbia-Haus

wurden die Wachmannschaften ausgetauscht, der Prozess gegen die Mörder der beiden Arbeiter verlief im Sande.

Die Wecke-Gruppe als Lieblingstruppe Görings wurde abgezogen und Wecke schlussendlich zum General der Luft befördert.

## Das Konzentrationslager Columbia-Haus

Am 27. Dezember 1934 endete die unmittelbare Unterstellung des Columbia-Hauses unter die Gestapo. Als *K.L. Columbia* gehörte das Lager ab diesem Zeitpunkt zur Inspektion der Konzentrationslager (IKL). Organisatorisch endete damit die willkürliche Terrorherrschaft und wurde durch den systematischen Terror des Dachauer Modells ersetzt. Für die Häftlinge änderte sich damit nur wenig. Anstelle der willkürlichen Verhaftungen trat der systematische Terror des „Dachauer Modells“. Prügel mit dem Ochsenziemer, schwere Verletzungen, Hunger, Seuchen und „Erziehung durch Arbeit“, blieben gleich.

Als KZ unterschied sich das Columbia-Haus aber weiter von den anderen Lagern, die der IKL unterstellt waren. In Dachau oder der Lichtenburg wurden die Gefangenen bereits auf Dauer verwahrt, ihre Haftzeit wurde von der Gestapo alle drei Monate „automatisch“ verlängert. Das Columbia-Haus diente jedoch auch der befristeten Unterbringung von Häftlingen, deren Verhöre noch nicht abgeschlossen waren und die deshalb regelmäßig in die Prinz-Albrecht-Straße 8 gebracht wurden. Somit blieb das Columbia-Haus auch unter der IKL eine Art Außenstelle der Gestapo-Zentrale. Zusätzlich nutzte die Gestapo das KL, um die bei den Razzien im Frühjahr 1935 festgenommenen Menschen unterzubringen. Das waren zum einen homosexuelle Männer, zum anderen „asoziale“ Menschen.

Im Columbia kam es weiter zu willkürlichen Morden, die der Justiz Grund gaben, gegen den Rivalen Polizei/SS zu ermitteln. Die Ermittlungen verliefen im Sand, doch der Kommandant wurde abgelöst. Neuer Kommandant wurde SS-Hauptsturmführer Karl Koch. Unter seiner Kommandantur kam es zu keinen Ermittlungen. Im Zuge der Abberufung des Kommandanten Reiners wegen der oben genannten Ermittlungen kam es zu einer spektakulären Flucht. Infolge der Untersuchungen herrschte eine Verunsicherung der Wachmannschaften. So floh ein SS-Wachmann mit zwei ehemaligen SA-Männern als Häftlingen nach Prag. Die SA-Männer waren im Zuge der Ausschaltung Röhm's eingeliefert worden. Die Arbeiter Illustrierte Zeitung der SPD (AIZ) brachte im Prager Exil eine Reportage mit Bildern aus dem Konzentrationslager. Doch ebenso wie das Flugblatt: „Besuchen Sie das Columbia-Haus“, das während der Olympischen Spiele in Berlin verteilt wurde, hatte es keine Auswirkung auf die Politik der zukünftigen Westalliierten.

## Die Wachmannschaften des KZ Columbia-Haus

Als Wachmannschaft für das Columbiahaus wurden 1933 neben der Wecke-Gruppe auch SS-Männer des „SS-Abschnitts III Berlin-Brandenburg“ eingesetzt unter dem SS-Oberführer Max Henze und dem Kommandanten SS-Truppführer Othmar Toifl. Sie unterstanden unmittelbar dem Geheimen Staatspolizeiamt, dem Gestapa.

Bis Ende November 1933 besaßen die SS-Wachverbände bei den einzelnen Konzentrationslagern keinerlei geregelten Status. In einigen Lagern fungierten die Wachmannschaften noch als Hilfspolizisten, in anderen wurden sie „Sonderkommandos“ genannt. Erst Ende 1934 erhielten die Wachmannschaften die einheitliche Bezeichnung „Sondersturmbann“. Die Einteilung in SS-Verfügungstruppe (Waffen-SS), Allgemeine SS und SS-Wachverbände erfolgte ebenfalls erst 1934.

Die Wachtruppe stellte ab dem 1. April 1935 die neu aufgestellte SS-Wachtruppe Oranienburg-Columbia, die später in SS-Wachverband Brandenburg umbenannt wurde. An diesem Stichtag wurden die Wachverbände reichsweit neu aufgeteilt und personell verstärkt. So wurde beispielsweise die Wachmannschaft des KZ Dachau zur Wachmannschaft „Oberbayern“, die des KZ Esterwegen zum Wachverband „Ostfriesland“. Dem Wachverband Brandenburg gehörten zu dieser Zeit 155 SS-Männer an. Ende Mai 1935 war diese Zahl bereits auf 273 SS-Männer gestiegen. Ab 1936 hieß der Wachverband SS-Totenkopfverband Brandenburg und zählte 420 Mann. Sie waren im Schloß Oranienburg untergebracht.

Viele Angehörige der SS-Wachtruppe Brandenburg übernahmen später führende Funktionen in anderen Konzentrationslagern. So Richard Baer, am Ende seiner „Karriere“ als Kommandant des KZ Dora-Mittelbau bei Nordhausen oder Albert Sauer als Kommandant des KZ Riga-Kaiserwald.

## Die Kommandanten des KZ Columbia-Haus



Arthur Liebehenschel Bild vom Prozeß in Krakow

Das Columbia-Haus war für viele spätere KZ-Kommandanten eine ihrer ersten „Karriere“-Stationen. Als das Columbia-Haus im Dezember 1934 offiziell zum KZ wurde, wurde auch der bisherige Gefängnisleiter SS-Sturmbannführer Walter Gerlach abgelöst, der diesen Posten seit dem 1. August 1934 innehatte. Adjutant von Gerlach war Arthur Liebehenschel, der ebenfalls abgelöst und in das KZ Lichtenburg versetzt wurde. Arthur Liebehenschel machte Karriere, in dem er nach der Lichtenburg Kommandant des KZ Majdanek wurde und anschließend zum letzten Kommandanten von Auschwitz I, als Nachfolger von Rudolf Höss.

Nachfolger von Gerlach wurde der SS-Oberführer Alexander Reiner, der lediglich durch einen achttägigen Vorbereitungskurs im KZ Dachau mit dem Konzentrationslagerwesen in Berührung gekommen war. Gegen Reiner und seinen Stellvertreter Hans Schmidt wurde 1935 wegen zwei Mordfällen an Häftlingen ermittelt. Nach seiner späteren Ablösung folgte ihm der SS-Obersturmführer Karl Koch, der als späterer Kommandant von Sachsenhausen und Buchenwald berüchtigt wurde. Wegen Kochs Brutalität hielt ihn Eicke für den richtigen Mann. Am 1. April 1936 wurde Koch als Kommandant nach Esterwegen versetzt.

Der SS-Oberführer Heinrich Deubel übernahm als letzter Kommandant die Führung des Columbiahauses. Er wurde am 22. September 1936 abgelöst, da er aus Eickes Sicht ungeeignet war. So gab es in seiner Amtszeit „nur“ einen Toten, der überdies Selbstmord begangen hatte. Auf Drängen Eickes wurde Deubel zum Zoll zurückversetzt. Bis zur Auflösung des Lagers übernahm Deubels Adjutant Max Koegel, später Kommandant in Majdanek und Flossenbürg, zunächst kommissarisch die Leitung des KZ.

## Haftbedingungen im KZ Columbia-Haus

### **Kurt Hiller:**

Mit drei oder vier andern werde ich auf einem Flitzer verladen; wir müssen uns getrennt setzen und alle rückwärts, offenbar, um nicht zu sehen, wohin die Reise geht. ...Etwa um acht Uhr abends halten wir auf dem Hof eines jener halb-kasernenartigen, halb-zuchthaushaften Backsteingebäude, die der Gegend am Rande des Tempelhofer Feldes ihr unerfreuliches Gepräge geben...Vor mich tritt ein riesiger Sportskerl...höhnischer Blick...und schon habe ich vier, fünf Fausthiebe im Gesicht mit voller Boxkraft aus nächster Nähe, das mir schwummrig wird und das Blut in vollem Strome aus der Nase schießt...Dann jagt man mich mit Tritten in eine Zelle. Ich falle blutbesudelt auf den Strohsack. Noch ehe ich recht zur Besinnung komme, holt man mich wieder heraus, hetzt mich in ein geräumiges Zimmer. Seine Wände sind mit Peitschen und Geisseln drapiert...Ich muss mich über den Tisch legen...hinter mich tritt der Entblößte mich riesiger Peitsche...Fünfundzwanzig Hiebe...Nach der Exekution bin ich nicht viel lebendiger als eine Leiche...So sieht... der Empfang aus; nicht nur bei mir. Alle Intellektuellen werden so empfangen, alle Juden, viele Kommunisten und ein Teil der Sozialdemokraten...

„Sind die physischen Mißhandlungen das schlimmste oder die moralischen? Eine Doktorfrage...wir müssen auf dem Hof Kastanienstubben ausroden. Wir-nämlich das Prominentenkommando, das hämisch zusammengestellt wird. Ein ehemaliger Polizeipräsident, ein Stadtrat, ein Reichsgraf und ich. Kintopp für ein Dutzend Schwarze in der Runde. ...Zuletzt bekomme ich eine Schaufel mit zu kurzem, zackig abgerissenen Stiel. Natürlich pack ich sie falsch an. Man wiehert. Ich reisse mir einen gewaltigen Splitter in den Handteller. Als mir das Wasser in Bächen von Kopf und Körper rinnt und das letzte Mark aus den Knochen gepumpt, werde ich abgelöst. An meine Stelle tritt der Genosse Klühs vom Vorwärts... Ein andermal müssen... vier Juden dicht zusammentreten und sich eine Viertelstunde in mittlerer Kniebeuge halten...kurz vor dem Umfallen wird ihnen ein Karton über den Kopf gestülpt: sie dürfen sich aufrichten und müssen nun ...ein heiliges hebräisches Gebet sprechen. Ich soll es vorsprechen...“

## Wolfgang Szepansky: „



Bild von Wolfgang Szepansky

Die Zelle enthielt nur eine Pritsche. Jetzt taten mir die Kinnladen von den Schlägen weh. Immer wieder erwachte ich von dem Wimmern und Stöhnen, das aus anderen Zellen zu mir drang. „Oh mein Bauch, mein Bauch“, jammerte es. Ich verschloß meine Ohren... Der nächste Tag begann mit Essensempfang. Trocken Brot und Kaffeelörke...Eine Toilette oder einen Kübel gab es in der Zelle nicht. Wer austreten mußte, konnte die Fahne werfen, eine Metallscheibe, die sich durch die Wand auf den Gang schieben ließ. Die SS-Wache reagierte, wann sie wollte, selten, wenn ein Gefangener mußte. Das wurde zu einer zusätzlichen Folter...Zu meinem Glück brauchte man Maler, um Büroräume, Gänge und Toiletten zu streichen. Von nun an wurde ich jeden Tag zum Arbeiten aus meiner Zelle geholt. Dabei bekam ich viele aufschlußreiche Dinge zu erfahren. So gab es eine Gefangenenkapelle, mit Pauken und Trompeten. Die mußten spielen, um die Schreie der Gefolterten zu übertönen. Immer dasselbe: „Wenn am Sonntag die Dorfmusik spielt“.

In dem Zimmer des „Vernehmungsrichters“, wie er von den Mitgefangenen genannt wurde, hingen Ochsenstriemer, Siebenstriemer, ein vierkantiges Stuhlbein, Stahlruten. Getrocknetes Blut und Haare klebten an ihnen. Im Keller gab es Zellen, in denen die Gefangenen strenger bewacht wurden. Sie durften sich nicht setzen. Eines Tages wurden alle arbeitenden Häftlinge früher als gewöhnlich in ihre Zellen gebracht. Auf dem Hof waren alle SS-Männer versammelt. Einer ihrer Hauptleute hielt eine Ansprache. „Alle herhören! Die Neuzugänge, die heute eintreffen, sind hart anzufassen. Schluß mit der Humanitätsduselei. Wir sind hier nicht im Kindergarten. Ich hoffe, ich bin verstanden worden.“

## Die Auflösung des KZ Columbia-Haus



Bundesarchiv, KZ Sachsenhausen, Häftlinge bei Zählappell 1936/1944 ca.

Das KZ Columbia-Haus war durch seine zentrale Lage in Berlin, seine Doppel-Funktion als Hausgefängnis des Gestapa Berlin und Konzentrationslager, zugleich als „Ausbilderlager“ der Kommandanten im NS ein sehr wichtiger Ort. Doch Himmler hatte größere Pläne. Nach der Zerschlagung der organisierten Arbeiterbewegung setzte er sich im Herbst 1935 mit seiner umfassenden rassistischen „Generalprävention“ durch. Mit dem 3. Gestapo-Gesetz von 1936 oblag es nun der Politischen Polizei zu bestimmen und zu verfolgen, wer als „erbkrank“ von den NS-Vorstellungen abwich. Nachdem Himmler im selben Jahr Chef der gesamten deutschen Polizei wurde, schmiedete er ein „Staatsschutzkorps“ aus SS und Polizei, das von nun an für die Gegnerverfolgung „zuständig“ war. Das waren zunächst die „Berufsverbrecher“, die „Gewohnheitsverbrecher“ und die „Asozialen“. In diesem Zusammenhang fiel die Entscheidung, ein allein von der SS beherrschtes Lagersystem aufzubauen. Zwischen dem Sommer 1936 und 1937 ließ Himmler alle „zu kleinen“ Konzentrationslager auflösen, darunter auch das KL Columbia-Haus. An seine Stelle trat als erstes Konzentrationslager neuen Typs das KZ Sachsenhausen. Hier wurden Häftlinge zur Arbeit in den neu entstandenen SS-Unternehmen eingesetzt und erstmals systematisch „Vernichtung durch Arbeit“ betrieben. Die Pläne für Sachsenhausen wurden im Columbia-Haus ausgearbeitet.

Als Theodor Eicke dem preußischen Forstamt Sachsenhausen im Juni 1936 den Geländebedarf für das neu zu schaffende Konzentrationslager Sachsenhausen bei Oranienburg mitteilte, war die Auflösung und Verlagerung des KZ Columbia längst beschlossen. In Berlin entstand auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Barackenlager: Unterkünfte für „West“-„OstarbeiterInnen“, also ZwangsarbeiterInnen und Kriegsgefangene. Sie arbeiteten für den Generalbauinspekteur (GBI) Albert Speer als Bauarbeiter, in der Rüstungsindustrie Berlins, für die Luft-Hansa, in Kantinen und Wäschereien.

## Das vergessene KZ Columbia-Haus



Seit der Gründung der Berliner Republik sind die Deutschen in ihrer Selbstwahrnehmung in erster Linie Opfer des zweiten Weltkrieges. Von Bombennächten ist da die Rede, Zerstörung deutschen Kulturgutes wie der Dresdner Frauenkirche und natürlich von der Vertreibung und dem Verlust der deutschen Heimat. Unkritische und einseitige mediale Inszenierungen wie "Der Bombenkrieg", „Hitlers Frauen“ prägen die öffentliche Auseinandersetzung. Denn seit der Gründung der Berliner Republik ist Deutschland wieder Weltmacht, ein Status, der sich auch an der Wiederkehr der Totalitarismus-These zeigt. Seitdem ist von der zweiten deutschen Diktatur die Rede, das heißt, die DDR wird mit dem Nationalsozialismus verglichen- die Singularität des Nationalsozialismus wird in dieser Geschichtsauffassung aufgehoben, die Verbrechen werden relativiert. So soll denn auch das Stadtschloss, einst Symbol der verhassten Hohenzollern, ein Symbol der Unterdrückung und Unfreiheit Berlins, wieder aufgebaut werden. Die Intention lautet diesmal die Neuaufrichtung der Glorie des Weltreichs unter Kaiser Wilhelm und die Auslöschung der DDR-Geschichte. Die Raubkriege des Preußenkönigs Friedrich II. werden neu umjubelt. Sogar die Bezeichnung eines Berliner Stadtteils als „Belle Alliance Quartier“ wurde vom Bürgermeister der Grünen Partei Friedrichshain-Kreuzberg gefördert: Eine Initiative von Gewerbetreibenden hatte dazu geworben, das einstige Kasernenviertel in Belle-Alliance-Quartier umzubenennen. Ein Name, der ein Synonym für die verbrecherischen militaristischen und antidemokratischen Traditionen des preußischen Staates ist. Der Bürgermeister war Schirmherr für Veranstaltungen der Initiative gewesen, das Bezirksamt hatte sogar mit Geld unterstützt. Mittlerweile hat die Grüne Partei diese Unterstützung eingestellt. Die BVV hat beschlossen, Kreuzberg anders zu bewerben. Nach Protesten aus der Bürgerschaft.

Und das Columbia-Haus? Noch 1995 versprach der damalige SPD-Landesvorsitzende Dietmar Staffelt eine Gedenkstätte. Doch während für das berühmte Pape-Gefängnis in der Papestraße aus Mitteln des Stadtumbau West immerhin dessen Keller als Gedenkstätte hergerichtet wurde, passt das KZ Columbia-Haus offenbar nicht in das Konzept der Stadt Berlin. Parklandschaft und Konzentrationslager- das Feld des Erinnerns ist offenbar bereits von der neuen deutschen Selbstwahrnehmung besetzt.

Auf dem Flughafen erinnert nichts an das KZ Columbia-Haus. Ein unauffälliges Objekt steht auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Passanten mögen es für eine stillgelegte Bushaltestelle halten.

## Literaturauswahl

- BARWIG, Klaus u. a. (Hg.): Entschädigung für NS-Zwangsarbeit. Rechtliche, historische und politische Aspekte, Baden-Baden 1998.
- BENZ, Wolfgang (Hg.): Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 33), München 1991.
- BERLINER GESCHICHTSWERKSTATT (Hg.): Alltagskultur. Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster 1994.
- DIES. (Hg.): „Totaleinsatz“. Zwangsarbeit in Berlin (1943–1945). Tschechische ZeitzeugInnen erinnern sich. Briefdokumentation der Projektgruppe
- BIRK, Gerhard: Das Problemfeld Zwangsarbeit – Zwangsarbeiter aus der Sicht des Archivars. In: STIFTUNG TOPOGRAPHIE DES TERRORS (Hg.): Die Festung Glatz und die Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus, Berlin 1995, S. 59–61.
- BRÄUTIGAM, Helmut: Nationalsozialistische Zwangsarbeiterlager in Berlin. Fremdarbeiterlager 1939–1945. In: Ribbe, Wolfgang (Hg.): Berlin-Forschungen IV, Berlin 1989, S. 235–280.
- BROWNING, Christopher R.: Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen, Reinbek 1993.
- DEMPS, Laurenz: Zwangsarbeiterlager in Berlin 1939–1945, Berlin (Ost) 1986.
- DERS.: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Berlin u. a. 1986.
- „vergessene Lager – vergessene Opfer“, Zwangsarbeiterinnen in Berlin 1939–1945, Berlin 1998.
- LEDKE, KAHL: Gesichter der Zwangsarbeit. Polen in Braunschweig 1939–1945, Braunschweig 1997.
- LEVI, Primo: Ist das ein Mensch? Erinnerungen an Auschwitz, dt. Ausgabe Frankfurt/Main 1979
- OTFI, Gabriele: KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich, Stuttgart/München 2000.
- MEYER, Winfried u. a. (Hg.): Zwangsarbeit während der NS-Zeit in Berlin und Brandenburg. Formen, Funktion, Rezeption, Berlin 2000.
- MÜLLER, Rolf-Dieter: Die Rekrutierung der sowjetischen Zwangsarbeiter für die deutsche Kriegswirtschaft. In: , S. 234–250.
- RÖSSLER, Mechthild und SCHLEIERMACHER, Sabine (Hg.): Der „Generalplan Ost“. Berlin 1993.
- SACHSE, Carola (Hg.): Als Zwangsarbeiterin 1941 in Berlin. Die Aufzeichnungen der Volkswirtin Elisabeth Freund, Berlin 1996.
- SCHILDE, Kurt, TUCHEL, Johannes: Columbia-Haus.Berliner Konzentrationslager 1933–36, Berlin 1990
- SCHOLZE-IRRLITZ, Leonore u. NOACK, Karoline (Hg.) Arbeit für den Feind. Zwangsarbeiter-Alltag in Berlin und Brandenburg (1939–1945)
- SWMPRUN, Jorge: Die große Reise, dt. Ausgabe Frankfurt/Main 1981.
- SZEPANSKY, Wolfgang, Dennoch ging ich diesen Weg. Autobiographie, Berlin 2000
- WOBBE, THERESA (Hg.): Nach Osten. Verdeckte Spuren nationalsozialistischer Verbrechen, Frankfurt a. M. 1992.
- ZWANGSARBEIT ERINNERN E.V. (Hg.): Warum es lebenswichtig ist, die Erinnerung wachzuhalten. Zwangsarbeit für Siemens in Auschwitz und Berlin. Dokumentation in einer Begegnung mit ehemaligen KZ-Häftlingen.